familien fasttags magazin

03 2019

Unser gemeinsames Haus brennt 02
Die verheerenden Brände im Amazonas-Regenwald bedrohen unser aller Leben. Die kfb fordert unverzügliches Handeln.

Aufgeben war nie eine Option 06
Die kfb-Partner*innen-Organisation „Vamos Mujer“ in Kolumbien feiert 40-jähriges Bestehen.

Amazonien-Synode im Oktober:

Handeln für Mutter Erde

teilen spendet zukunft. aktion familienfasttag

Katholische Frauenbewegung

Editorial

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Es sind bewegende und bewegte Zeiten. Weltweit demonstrieren Tausende Jugendliche dafür, dass die politischen Entscheidungs-träger-*innen endlich Verantwortung übernehmen und Maßnahmen gegen den Klimawandel ergreifen. Aus Sorge um unser „gemeinsames Haus“, das von einer „Wirtschaft, die tötet“ bedroht ist, versammelt Papst Franziskus jetzt im Oktober die Bischöfe zur „Amazonien-Synode“ in Rom. Ziel ist es, Antworten auf drängende Fragen in Amazonien zu finden. Angesichts von Umweltzerstörung, Klimawandel und der Existenzbedrohung für indigene Gemeinschaften muss auch die Kirche Verantwortung übernehmen. Wir brauchen ein neues Gesellschafts- und Wirtschaftssystem, das ein Leben in Fülle und Freiheit für alle Menschen gewährleistet. Zahlreiche Partner*innen zeigen in Rom auf vielfältige Weise, wie ein „gutes Leben für alle“ aussehen kann. Ich freue mich, dass unser Geistlicher Assistent, Pater Franz Helm, vor Ort sein wird. Auf Facebook halten wir Sie auf dem Laufenden. In diesem Heft lesen Sie, was die Anliegen der Synode mit dem entwicklungspolitischen Engagement der kfb zu tun haben.

Dr.in Eva Oberhauser
Stv. kfbö-Vorsitzende & Verantwortliche für die Aktion Familienfasttag in der Geschäftsführung

IMPRESSUM
Magazin zur Aktion Familienfasttag 2018
Herausgeberin: Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung Österreichs
Verantwortliche: Dr.in Eva Oberhauser
Internet: www.kfb.at, www.teilen.at
Folgen Sie uns auf Facebook: teilen spendet zukunft & Katholische Frauenbewegung Österreichs
Chefredaktion: Dr.in Christine Haiden
Redaktion: Sophia Lang, Mag.a Petra Klikovits
Fotoredaktion: Alexandra Grill
Grafik: Markus Pointecker, Lisa Arnberger
Druck: PrintOn, Johann Seiberl, **Auflage:** 28.890 Stk.
Mediale Gestaltung und Koordination der Produktion: „Welt der Frau“ Corporate Print für die Aktion Familienfasttag. www.welt-der-frauen.at
Titelbild: Matthias Fichtenbauer

Unser gemeinsames Haus brennt

Die verheerenden Brände im Amazonas-Regenwald bedrohen unser aller Leben. Die kfb fordert unverzügliches Handeln im Sinne der Schöpfungsverantwortung.

Am 19. und 20. Juli fand im Bildungshaus Schloss Puchberg die „weltkirche.tagung“ statt. Im Fokus standen die „Amazonien-Synode“ sowie die Klimakrise und deren fatale Folgen für den Planeten. Mit der brasilianischen Ordensfrau Sr. Aline Silva dos Santos, dem Pastoraltheologen Franz Weber und der missionsärztlichen Schwester Birgit Weiler, die sich in Peru für die indigenen Gemeinschaften der Awajun und Wampis einsetzt, gaben drei ausgewiesene Expert*innen ihr Wissen weiter. Ihr gemeinsamer Tenor: „Unsere Welt, unser gemeinsames Haus, ist vom Ökosystem des Amazonasgebietes abhängig. Wollen wir überleben, müssen wir Ressourcen schützen und von den dort ansässigen Indigenen lernen, im Einklang mit der Natur zu leben. Ihre Vision vom guten Leben für alle ist für die Rettung der Erde immens bedeutend.“ Auch kfbö-Generalsekretärin Regina Augustin sieht angesichts der zunehmenden willkürlichen Zerstörung der Regenwald-Länder akuten Handlungsbedarf: „Die Welt ist ein Dorf. Wir können nicht wegschauen, sondern tragen alle Schöpfungsverantwortung. Setzen wir uns mit der Nachbarschaft auseinander und stellen wir uns gemeinsam gegen ausbeuterische Wirtschafts- und Regierungssysteme!“

„Die Rettung des Amazonasgebietes geht uns alle an, denn sie wird unser Überleben sichern“, sagt kfbö-Generalsekretärin Regina Augustin.

Setzen wir mutige Maßnahmen!

„Ich unterstütze die Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, weil wir nur eine Erde haben. Die Entscheidungen, die wir jetzt treffen, werden Auswirkungen auf künftige Generationen haben! Die Hitze hat letzten Sommer zu massiven Ernteausfällen, Waldsterben und Hitzetoten geführt. Klimaschutz darf nicht mehr Verhandlungssache sein. Wir müssen gemeinsam an Lösungen arbeiten und jetzt mutige Maßnahmen setzen. Gemeinsam können wir es schaffen, die Vision einer lebenswerten, fairen und nachhaltigen Zukunft wahr zu machen!“

Katharina Rogenhofer (25) ist die Sprecherin des Klimavolksbegehrens.

Die Überlebensfrage betrifft uns alle

Veronika Pernsteiner, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, über die Bedeutung der Amazonien-Synode und den Beitrag der kfb für „ein gutes Leben für alle“.

Was ist für die kfb die wichtigste Aussage der Amazonien-Synode?
Papst Franziskus fordert uns auf, Verantwortung zu übernehmen und Lösungen zu entwerfen, die unser „gemeinsames Haus“ und die Rechte aller Bewohner*innen schützen. Ganzheitliche indigene Lebensweisen sieht er dabei als Schlüssel zu neuen Wegen. Das herrschende Gesellschafts- und Wirtschaftssystem unserer globalisierten Welt benennt er hingegen als Ursache von Zerstörung, Ausbeutung und Armut und keinesfalls als Ziel von „Entwicklung“.

Welche Erwartungen hat die kfb an die Synode?
Der Erhalt des Ökosystems im Amazonas-Gebiet ist eine Überlebensfrage für uns alle. Es braucht eine gemeinsame Vision davon, wie ein gutes Zusammenleben auf diesem Planeten gelingen kann. Die Sorge darum entspringt einer tiefen Spiritualität, die sowohl im Gebet als auch im Tun wirksam wird. Daraus schöpfen wir Hoffnung, dass die Bischöfe mutig benennen, wie die Kirche in Zukunft ihre Verantwortung wahren soll, und dass sie einen breiten Dialog darüber in Gang setzen.

Was kann die kfb daraus für ihre entwicklungspolitische Arbeit lernen?
Papst Franziskus ruft dazu auf, zu den Schwächsten der Gesellschaft zu gehen, ihnen zuzuhören und gemeinsam Lösungen mit ihnen zu entwickeln.
Die kfb tut das seit über 60 Jahren. Ich freue mich, dass wir als Kirche nun endlich darüber in Dialog treten.

„Es braucht eine gemeinsame Vision“, sagt Veronika Pernsteiner, MA, die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung.

Spenden statt Begräbnisblumen

kfb-Frau Christine Saliger (67) setzt ihr Engagement konsequent um.

Als Christine Saligers Vater im Vorjahr starb, bat die passionierte kfb-Frau und pensionierte Lehrerin kondolierende Familienangehörige, Verwandte und Freund*innen, keinen Blumenschmuck zum Begräbnis mitzubringen, sondern das Geld lieber in die „Aktion Familienfasttag“ zu investieren. Besonders imponieren Saliger die WODSTA-Frauen aus Tansania, die Energiesparöfen bauen und so ihren Beitrag gegen die Klimakrise leisten.
„Dieser Aufruf erschien mir sinnvoller als ein Übermaß an Kränzen am Grab dahinwelken zu lassen. Denn die kfb unterstützt mit bewährten Initiativen wie WODSTA, FEM und ‚Vamos Mujer‘ bewundernswerte, starke Frauen. Viele kamen meiner Bitte, zu spenden, nach. Beim Leichenschmaus erklärte ich den Spender*innen dann, wie das zweckgewidmete Geld dazu beiträgt, Frauen durch Bildung zu einem selbstbestimmten Leben ohne Angst und Gewalt zu verhelfen. Und dass es einen aktiven Beitrag von uns allen, die wir hier im Wohlstand leben, braucht, um die Welt sozial gerecht zu machen. So gab ich vielen den Anstoß, die Aktion Familienfasttag auch weiterhin zu unterstützen“, sagt Saliger. Zu ihrem bevorstehenden 70. Geburtstag wünscht sie sich übrigens auch keine Blumen oder Geschenke. Spenden sind ihr lieber, „damit auch andere Frauen und Familien etwas davon haben“.

Sammeln für Ihr Herzensprojekt

Sie können wie Christine Saliger den nächsten feierlichen Anlass wie Weihnachten, Geburtstag, Taufe oder Hochzeit nutzen, um gemeinsam mit Familie und Freund*innen Gutes zu tun und für ein Herzensprojekt zu spenden! Auf www.teilen.at/aktiv-werden/herzensprojekt finden Sie alle kfb-Partner*innen-Projekte, die benachteiligte Frauen aus Ländern des Globalen Südens entwickelt haben, um ihren Familien und sich selbst ein besseres Leben zu ermöglichen – ein Leben ohne Gewalt, mit gleichen Chancen sowie dem Recht auf Bildung und soziale Sicherheit.

Fotos: Erich Leonhard/kfb (3), Ria Sopala/Pixabay, Cliff Kapatais/Pixelcoma, privat

Hinhören und handeln für Mutter Erde

Die globalen Folgen der Klimakrise beschäftigen auch die Weltkirche. Von 6. bis 27. Oktober ringen Bischöfe bei der historischen „Sonder-Synode für Amazonien“ in Rom nach Lösungen. Der Geistliche Assistent der kfbö, Pater Franz Helm, verfolgt die Synode vor Ort.

Amazonien ist in aller Munde, denn für alle steht viel auf dem Spiel. Wird das Territorium, das mit Brasilien, Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Guyana, Surinam, Venezuela und Französisch-Guyana ein Gebiet von 7,5 Millionen Quadratkilometern umfasst, zerstört, steuert die Welt auf eine Klimakatastrophe ungeahnten Ausmaßes zu. Trotzdem beuten skrupellose Konzerne, die häufig mit lokalen Regierungen Absprachen treffen, die Region entlang des Amazonas aus, in dem sie illegalen Bergbau betreiben, Wasserkraftwerke, Staudämme, Verkehrsschneisen und agroindustrielle Großplantagen errichten und Rohstoffe wie Erdöl, Gas, Holz und Gold plündern. Damit bedrohen sie den ökologischen Kreislauf und entziehen drei Millionen Indigenen, die sich aus 390 Gemeinschaften zusammensetzen, ihre Lebensgrundlage.

Ausbeutung der Schöpfung

Anstatt den eigentlichen Zweck des Wirtschaftens zu verfolgen – die Förderung des „guten Lebens für alle“, die Indigenen nennen es „Sumak Kawsay“ – dominieren kapitalistische Interessen und Profitgier. Allein in Brasilien, wo mehr als zwei Drittel des Amazonas-Regenwaldes liegen, wurde im Juni dieses Jahres um 60 Prozent mehr gerodet als im Vergleichsmonat des Vorjahres! Die Folge: Immer mehr Indigene werden vertrieben und flüchten in die Städte. Diese Wanderbewegungen führen zu Armut, Fremdenfeindlichkeit, Kriminalisierung und der

Ausbeutung der Migrant*innen durch Menschenhandel und Prostitution. Dass Amazonien so bedeutend ist, liegt am natürlichen Reichtum dieses Lebensraums. Die Region, bekannt als „grüne Lunge des Planeten“, beherbergt die größte Artenvielfalt der Welt und zählt zu den wichtigsten Ökosystemen. Allein das Amazonasbecken gilt als eine der größten Biodiversitätsreserven und Kohlenstoffdioxid-Senken der Erde. Es umfasst mehr als zwei Drittel der Urwälder. Auf ihm erstrecken sich bis zu 50 Prozent der globalen Flora und Fauna. Der Schutz dieser Lebensquelle sollte daher von internationalem Interesse sein.

Wiege des Wandels

Die Kirche hat die Bedeutung Amazoniens erkannt und würdigt die Region als „neues Subjekt auf der Weltbühne“, als „privilegierten Gesprächspartner, der angemessen respektiert werden muss“ und als „Ort theologischer Erkenntnis“. Auf seinem Boden werden die Mechanismen des ausbeuterischen Weltwirtschaftssystems sichtbar und geben den Bemühungen um einen tiefgreifenden Systemwandel noch mehr Aufwind.
„Genau hier setzt die Amazonien-Synode an“, erklärt Pater Franz Helm, Steyler Missionar, theologischer Referent der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklung und Mission sowie Geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung Österreichs.
Die Synode wolle herausfinden, welche Maßnahmen die Kirche ergreifen muss, um ihre Rolle als „Anwältin des Lebens“ zu erfüllen. „Nur eine Kirche, die nicht am Elend der Menschen vorbeigeht, sondern sich als helfend und heilend erweist, kann einen Gegenpol zur Globalisierung der Gleichgültigkeit bilden. Den Rahmen bildet die Umwelt-Enzyklika ‚Laudato si‘, in der Papst Franziskus auffordert, an die Ränder der Gesellschaft zu gehen und die Leiden der Indigenen wahr- und ernst zu nehmen. So haben 87.000 Menschen im Amazonasgebiet im Vorfeld der Synode Anregungen für neue Wege der Kirche und eine ganzheitliche Ökologie geliefert.“

Lernen von den Indigenen

Als Ursachen für die ökologische Krise sehe Papst Franziskus den Individualismus der westlichen Zivilisation, das technokratische Paradigma sowie die Beschleunigung, so Helm. „Dem gegenüber stehen die ganzheitliche Spiritualität der Indigenen und ihr Gemeinschaftssinn. Indigene sind der Auffassung, dass alles miteinander verbunden ist. Ihr Ziel ist es nicht, möglichst viel zu besitzen, sondern möglichst viel zum guten Leben für alle beizutragen. Auch die Natur ist für sie kein Objekt, das ausgebeutet wird. Sie wissen, dass sie Teil von ihr sind und abhängig von Mutter Erde.“
Das Prinzip der Gegenseitigkeit trage dem Rechnung: „Wenn ich etwas erhalte, muss ich auch etwas zurückgeben. Das Leben im Rhythmus der Natur vollzieht sich im Kreislauf des gegenseitigen Gebens und Nehmens und bringt Entschleunigung und eine Haltung »

Pater Franz Helm von den Steyler Missionaren ist bei der Amazonien-Synode in Rom.

„Die Synode kann die Wende bringen““

Als Geschäftsführerin der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für Entwicklung und Mission (KOO) arbeitet Anja Appel bei der Synode. Viele Jahre war sie auch Generalsekretärin der kfbö.

Ist die Synode für die Rettung der Erde maßgebend?

Die Rettung des Planeten dürfen wir uns nicht erwarten. Aber sie kann die Menschen weltweit aufrütteln. Im Rahmen des synodalen Prozesses sprechen wir von einem „Kairos“, einem Gnadenmoment, der eine Wende bringen kann. Papst Franziskus wird die Ergebnisse der Synode aufgreifen und dafür sorgen, dass sie bis in die Ortskirchen dringen. Denn erst wenn wir uns dessen bewusst sind, wie unser Lebensstil, unsere Art zu produzieren, zu konsumieren und Handel zu treiben, die Schöpfung schädigt, kann eine Umkehr stattfinden und eine ganzheitliche Richtung eingeschlagen werden.

Wo muss im Sinne einer ganzheitlichen Ökologie dringend umgedacht werden?

An erster Stelle steht der Ressourcenverbrauch – er ist zu hoch. Damit hängen Produktionsketten zusammen. Nehmen wir brasilianisches Soja, für dessen Anbau wird Urwald gerodet. Dann wird es ausgeführt und etwa an österreichische Schweine verfüttert, die verwertet und nach Asien exportiert werden. Es braucht also viel mehr Getreide, um eine Kilokalorie Fleisch zu erzeugen, als es bräuchte, um Menschen direkt zu ernähren. Der zweite dringend zu reformierende Bereich ist die Besteuerung. Der Preis des Schnitzels im Kühlregal bildet nicht die wahren Kosten ab, denn diese enthalten weder die sozialen noch die ökologischen Ausgaben. Stattdessen werden solche Produkte teuer subventioniert und damit für die Kund*innen preislich attraktiv.

Fotos: Daniela Menezes/pixabay, www.steyler.eu, Erich Leonhard/kfb

» der Achtsamkeit und Dankbarkeit mit sich“, erklärt Helm. Auch die Katholische Soziallehre spreche vom „Gemeinwohl“ als zentralem Prinzip der Gestaltung des Zusammenlebens. Die Erde gehöre Gott. Wir Menschen seien lediglich Verwalter*innen. Auch deshalb werde Papst Franziskus nicht müde zu betonen, wie wichtig im Lösungsfindungsprozess die Kooperation mit den Indigenen ist und dass die Kirche vieles von ihnen lernen kann.

kfb als Vorreiterin

Eines ist gewiss: Die Ergebnisse der Amazonien-Synode und deren praktische Umsetzung in der Kirche werden entscheidende Impulse für die weltkirchliche Solidaritätsarbeit geben. Ähnliche Problemlagen wie in Amazonien finden sich auch in anderen Ländern der Erde, wie Partner*innen-Projekte der kfb zeigen (siehe Seite 6 und 7). Die Forderung der Synode, die „Schreie der Armen und Verwundeten zu hören“ und mit ihnen den „Austausch auf Augenhöhe“ zu suchen, praktiziert die kfb in der Entwicklungszusammenarbeit mit ihrem feministischen Ansatz schon seit dem Aufkommen der Befreiungstheologie. Seit den 1970er-Jahren begreift sie Frauen als „verwundbarste Gruppe“ und „Akteurinnen des Wandels“ und unterstützt in Ländern des Globalen Südens Projekte, die benachteiligte Gemeinschaften in ihrer Selbstbestimmung fördern.
So etwa forciert die kfb das Aufbrechen patriarchaler und neokolonialer Muster und ermutigt Frauen, Widerstand gegen ausbeuterische Strukturen zu leisten und für ihre Rechte und die Gleichberechtigung einzutreten. Auch mit Frauen aus indigenen Gemeinschaften und anderen Randgruppen sucht sie den Dialog und unterstützt Partner*innen-Projekte, die Alternativen zum globalen Wirtschaftssystem eröffnen. Auf diese Weise können Frauen für sich selbst, ihre Familien und Gemeinden die Grundlagen für ein gutes, selbstbestimmtes Leben schaffen.

So gestaltet die kfb den Wandel

Die Idee der ganzheitlichen Ökologie, die die Amazonien-Synode hochhält, spiegelt sich in der Arbeit von kfb-Partner*innen wider.

GUATEMALA:

INDIGENE FRAUEN STÄRKEN

In Guatemala ist ein zunehmender Waldverlust zu verzeichnen. Da das Land reich an Nickel, Gold und Erdöl ist, Umweltstandards aber kaum eingehalten werden, kommt es permanent zur Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist auch in Guatemala angekommen und verändert die indigene Kultur. „Die Isolation einzelner indigener Gemeinschaften ist Geschichte. Sie sind längst in die globalisierte Welt eingebunden und werden gleichzeitig von dieser ausgegrenzt“, sagt kfb-Projektreferent Matthias Fichtenbauer. Die Werbeindustrie gaukle Indigenen vor, dass sie Konsumgüter bräuchten, damit ihr Leben etwas wert sei. Gleichzeitig werden sie ausgebeutet und aus ihren Lebensräumen vertrieben. Indigene Gemeinschaften leben meist in ländlichen Gebieten mit schlechter Infrastruktur und mangelnden Gesundheits- und Bildungseinrichtungen. Fast zwei Drittel der Frauen arbeiten unentgeltlich in Familienbetrieben und verfügen kaum über finanzielle Mittel. Sie erleben auch häusliche Gewalt.

Hier setzt die kfb an:

Die kfb unterstützt in Guatemala die Partner*innen-Organisationen „Amoixquic“ („Asociación de Mujeres de Occidente Ixquic“) und „UAM“ (Union de Agricultores Minifundistas de Guatemala). Die Projekte bilden indigene Frauen als Multiplikator*innen aus, damit sie Wissen über biologischen Anbau von Gemüse, Obst, Pilzen und die Zucht von kleinen Nutztieren an andere Frauen weitergeben können. Durch die landwirtschaftlichen Erzeugnisse können die Frauen sich und ihre Familien versorgen und erlangen dadurch Selbstbewusstsein und Unabhängigkeit von der Weltwirtschaft. In Workshops lernen die Frauen zudem, wie sie Seifen oder Shampoos, aus vorhandenen Ressourcen erzeugen und verkaufen können. So tragen sie zum Familienunterhalt bei und erzielen eigene Einkünfte, über deren Verwendung sie selbst entscheiden.

Fotos: UAM, Katharina Wegan, Sanjay Kr. Mahato/kfb

In Guatemala zeigt die kfb-Partnerin „UAM“ indigenen Frauen, wie sie mit biologischem Anbau eigene Einkünfte erzielen und unabhängig von der Weltwirtschaft werden (links unten).

Auf den Philippinen unterstützt die kfb die „Don Bosco-Stiftung für nachhaltige Entwicklung“, die unter anderem Alphabetisierungskurse für Frauen anbietet (links).

In Indien ermutigt die kfb-Partnerin „Seeds“ die Landbevölkerung, sich für ihr Recht auf eine bessere Wasserversorgung einzusetzen (rechts unten).

PHILIPPINEN:

LEBENSGRUNDLAGEN SCHAFFEN

Tropenwälder werden für Bananen-, Ananas- und Palmölplantagen gerodet. Dadurch verlieren die indigene Bevölkerung und die Kleinbäuer*innen ihre Lebensgrundlage. Auf Mindanao, der südlichsten Insel der Philippinen, erschwert der seit Jahrzehnten andauernde „Mindanao-Konflikt“ zwischen bewaffneten Rebell*innen und der Regierung den Kindern den Zugang zur Bildung. Vor allem für Mädchen sind die langen Schulwege gefährlich. Investitionen in die Bildungsinfrastruktur der Unruhegebiete, etwa durch den Bau von Schulen, tätigt die Regierung kaum oder nur zögerlich.

Hier setzt die kfb an:
Die von der kfb unterstützte „Don Bosco – Stiftung für nachhaltige Entwicklung“ auf den Philippinen schafft Lebensgrundlagen für Bäuer*innen. Die kfb unterstützt die Finanzierung von Alphabetisierungskursen und Schulungen in ökologischer Landwirtschaft, den Aufbau von 200 diversifizierten, biologisch wirtschaftenden kleinbäuerlichen Farmen sowie die Produktion von natürlichen Heilmitteln. Wie bei der Amazonien-Synode angestrebt, wird auch hier altes, traditionelles Wissen bewahrt und mit modernen westlichen Methoden verbunden.

INDIEN:

GEMEINSCHAFTEN STÄRKEN

Indien ist noch immer im Kohleabbau aktiv. Durch den massiven Abbau fossiler Brennstoffe wird das Ökosystem des Landes zerstört und die – meist indigene – Bevölkerung um ihren Lebensraum, ihre Arbeit und ihre besondere Lebensweise und Kultur gebracht. Die Zerstörung ganzer Regionen sowie Hitzewellen mit 50 Grad und abnehmende Niederschläge führen zu schweren Umweltkatastrophen, Armut und Hungersnöten. In vielen Regionen Nordindiens gibt es immer noch keine Bewässerungssysteme. Weil auch Ernteausfälle die Überlebensmöglichkeiten erschweren, verlassen viele Landbewohner*innen ihre Dörfer, um als Tagelöhner*innen in den Slums der übervölkerten Städte zu überleben.

Hier setzt die kfb an:
Die kfb setzt sich mit ihrer Partner*innen-Organisation „Seeds“ in Indien dafür ein, indigenen Frauen und ihren Familien das Leben in Würde und „im Rahmen der planetaren Grenzen“ zu ermöglichen: Bildungsprogramme für Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer tragen dazu bei, dass sich indigene Gemeinschaften gegen die Ausbeutung von Konzernen zur Wehr setzen können. „Seeds“ ermutigt indigene Frauen aber auch dazu, sich in Selbsthilfegruppen zu organisieren und für ihre Rechte, für Bildung, eine bessere Wasserversorgung und gegen Korruption zu kämpfen.

„Aufhören war nie eine Option“

„Vamos Mujer“, die kolumbianische Partner*innen-Organisation der „Aktion Familienfasttag“, feiert ihr 40-jähriges Bestehen. Was hat sich seit der Gründung getan? Und wie überlebt eine Frauenrechtsorganisation in einem Konfliktland? Ein Gespräch mit Direktorin Patricia Luli.

Siebzig Jahre lang herrschten in Kolumbien bewaffnete Konflikte zwischen Regierung, Paramilitärs und den Guerilla-Gruppen FARC und ELN. 270.000 Menschen starben dabei, weitere sieben Millionen Kleinbäuer*innen und Indigene wurden vertrieben und enteignet. Auch Vergewaltigungen gehörten zum Alltag. Vor drei Jahren trat dann unter dem damaligen Präsidenten Juan Manuel Santos ein historischer Friedensvertrag in Kraft. Seither legten rund 13.000 Ex-Guerilla-Kämpfer*innen ihre Waffen nieder. Die jetzige Regierung unter Präsident Ivan Duque sollte sich nun eigentlich darum kümmern, dass diese ehemaligen Kämpfer*innen wieder in die Gesellschaft integriert werden und die enteigneten Kleinbäuer*innen und Indigenen wieder ihr Land zurückerhalten. Doch stattdessen boykottieren Duque und seine weit rechts stehende Regierungspartei „Demokratisches Zentrum“ das Friedensabkommen.

Neben Ex-Guerillas, Menschenrechtsverteidiger*innen und Gewerkschafter*innen sind ihnen deshalb auch Sozialaktivist*innen im Weg.

Wie verhält sich „Vamos Mujer“ angesichts der neuen Gefahr?
Patricia Luli: Für Frauen- und Menschenrechtsorganisationen war es immer schon gefährlich. „Vamos Mujer“ war in den 40 Jahren seines Bestehens in Gebieten aktiv, die am stärksten von bewaffneten Konflikten betroffen waren. Deshalb entwickelten wir mit anderen Frauenbewegungen in diesen Gebieten Schutzprotokolle, mit denen wir Risiken erkennen können. Wenn wir merken, dass die Gefahr zu hoch ist, überlegen wir neue Handlungsstrategien. Aufzuhören und die Frauen im Stich zu lassen, war nie eine Option.

Was waren die größten Erfolge in den vergangenen 40 Jahren?
Wir konnten viele Frauen in ihrer Entwicklung stärken und ihre materiellen Lebensbedingungen verbessern. Sie lernten, wie sie eine Landwirtschaft betreiben und tierische Produkte herstellen können, wie die Vermarktung funktioniert, wie sie ihre Finanzen verwalten und wie sie sich zu einem Netzwerk zusammenschließen können. Wir haben außerdem in fünf Gemeinden Frauen-Teams ausgebildet, die mit psychosozialer und juristischer Expertise Anlaufstelle für Frauen mit Gewalterfahrung sind.

Mit ihrem Kampf gegen häusliche und strukturelle Gewalt leistet „Vamos Mujer“ einen wichtigen Beitrag im Friedensprozess. Welche spirituelle Haltung steckt hinter dieser Arbeit?
Wir können keinen Frieden aufbauen, wenn Frauen in allen Lebensbereichen Gewalt erfahren. Alle Lösungsvorschläge für Entwicklung und Frieden müssen auch die wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und sozialen Rechte der Frauen beinhalten. Frauen bauen den Frieden mit auf, daher haben sie auch das Recht auf ein gewaltfreies Leben.

Wie vielen Kolumbianerinnen ermöglichte „Vamos Mujer“ bisher ein besseres Leben?
Wir konnten bisher bereits über 1000 Mädchen, Jugendliche sowie erwachsene Frauen am Land und in den Städten unterstützen und begleiten.

Welche Probleme konnten gelöst werden, seit die kfb Spendengelder der „Aktion Familienfasttag“ für „Vamos Mujer“ bereitstellt?
Die Spenden kommen vor allem der Aufklärungsarbeit in den Gemeinden zugute, wo unterschiedliche Formen von Gewalt an Frauen the-

matisiert werden. Besonders häufig sind Mädchen und Jugendliche von sexueller Gewalt betroffen. Deshalb haben wir eigene Schutzräume für sie errichtet. Doch es erfordert viel Zeit und Geduld, um sie zu ermutigen, Grenzen zu setzen und bestehende patriarchale Strukturen, die oft Ursache für Gewalt sind, zu verändern. Es ist schwierig, das Verständnis der Männer zu gewinnen, weil Umdenken im Sinne einer Geschlechtergerechtigkeit für sie oft bedeutet, Macht aufgeben zu müssen. Aber wir machen auch hier Fortschritte und ziehen immer mehr Männer auf unsere Seite. Durch unsere Bewusstseins- und Sensibilisierungsarbeit erreichen wir aber auch Frauen aus indigenen Gemeinschaften, wo geschlechtsspezifische Gewalt Alltag ist. Auch sie informieren wir über ihre Rechte.

Welche Ziele haben Sie für das kommende Jahr?
Wir haben 2017 einen Fünfjahresplan bis zum Jahr 2022 erarbeitet. Zum einen werden wir weitere Selbsthilfegruppen ausbilden, die in den Gemeinden tätig sein werden und Frauen, die Gewalt erfahren haben, darin anleiten, wie sie sich künftig schützen können. Diese Selbsthilfegruppen werden die Frauen auch in rechtlichen Belangen unterstützen. Zum anderen werden wir uns dafür stark machen, dass Frauen aus ländlichen Genossenschaften nachhaltige biodynamische Farmen aufbauen und so finanzielle Unabhängigkeit erlangen.

40 Jahre „Vamos Mujer“

Der Frauenrechtsverein „Vamos Mujer“ („Vorwärts Frauen“) ist seit 1979 in ländlichen Regionen des Departments Antioquia sowie in Slums der Metropole Medellín aktiv. Die Katholische Frauenbewegung Österreichs unterstützt den Verein über die „Aktion Familienfasttag“. Ziel von „Vamos Mujer“ ist die Sensibilisierung von Mädchen und Frauen für unterschiedliche Formen von Gewalt, die aus der Haltung von Machismo resultieren und durch politische Spannungen im Land verstärkt werden. Der Verein begleitet Betroffene von Gewalterfahrungen juristisch, bietet Trainings und Workshops zu friedlicher Konfliktlösung an und ist auch sozialpolitisch aktiv, in dem die gesellschaftliche Position der Frau nachhaltig verbessert wird.

Fotos: kfb, Klaus Brunner/kfb

Spendenbericht 2018

Vielen Dank an alle Spenderinnen und Spender, die 2018 die Aktion Familienfasttag mit knapp 2,3 Millionen Euro unterstützt haben.

Dieses erfreuliche Resultat verdankt sich vor allem den tausenden ehrenamtlich tätigen kfb-Frauen, ohne deren Engagement diese Spendensumme nicht zustande gekommen wäre. Jedes Jahr stellen sie ihre Zeit in den Dienst der gemeinsamen Sache und leisten einen wertvollen Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit in der globalen Gesellschaft und zur fairen Verteilung der Ressourcen. Viele Spender*innen halten der Aktion Familienfasttag seit über 60 Jahren die Treue und tragen mit ihrer Gabe dazu bei, notwendige Veränderungen in der Welt anzuregen und umzusetzen.

Bei einer Spende von 100,00 Euro fließen 82,71 Euro in Projekte von Frauen für Frauen, 12,54 Euro in Spendenwerbung und Öffentlichkeitsarbeit und 4,74 Euro in die notwendige Verwaltung. „Die Zukunft der Menschheit liegt nicht allein in den Händen der großen Verantwortungsträger, der bedeutenden Mächte und der Eliten. Sie liegt grundsätzlich in den Händen der Völker“, sagt Papst Franziskus und unterstreicht damit die Bestrebungen der „Aktion Familienfasttag“. Egal ob in Tansania, Kolumbien, Guatemala, auf den Philippinen oder in einem anderen Land – mit Ihrer Spende sichern Sie Frauen und ihren Familien eine fixe Nahrungsgrundlage, die Verbesserung ihrer Gesundheit, den Schutz vor Gewalt und ein selbstbestimmtes Leben. Ihre Spende garantiert aber auch die nachhaltige Arbeit von über 100 Partner*innen-Organisationen in Asien, Lateinamerika und Afrika sowie eine umfassende bewusstseinsbildende Aufklärungsarbeit in Österreich.

Den Finanzbericht mit allen Zahlen im Detail und allen Verantwortlichen finden Sie unter: www.teilen.at/spendenuebersicht

MITTELHERKUNFT

	in Euro
I. Spenden	**2.283.619,73**
a) ungewidmete*	2.276.342,71
b) gewidmete	7.277,02
II. Mitgliedsbeiträge	**0,00**
III. Betriebliche Einnahmen	**1.714,50**
a) betriebliche Einnahmen aus öffentlichen Mitteln	1.714,50
b) sonstige betriebliche Einnahmen	0,00
IV. Subventionen und Zuschüsse der öffentlichen Hand	**43.175,00**
V. Sonstige Einnahmen	**4.473,09**
a) Vermögensverwaltung	3.089,31
b) sonstige andere Einnahmen, sofern nicht unter I. - IV. enthalten	1.383,78
VI. Auflösung von Passivposten für noch nicht widmungsgemäß verwendete Spenden und Subventionen	**133.108,59**
VII. Auflösung von Rücklagen	**0,00**
VIII. Jahresverlust	**0,00**
Gesamtmittelherkunft	**2.466.090,91**

MITTELVERWENDUNG

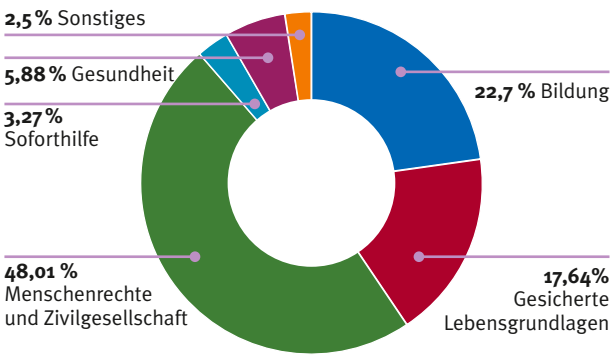
	in Euro
I. Leistungen für statutarisch festgelegte Zwecke	**-2.039.750,56**
a) Projektmittel	-1.499.077,05
b) Aufwendungen für Projektvorbereitung, -bearbeitung und -begleitung	-216.075,75
c) Aufwendungen für Bildung/ Anwaltschaft/Information	-324.597,76
II. Spendenwerbung	**-309.339,46**
III. Verwaltungsaufwand	**-117.000,89**
IV. Sonstige Ausgaben (sofern nicht unter I. - III. enthalten)	**0,00**
V. Zuführung zu Passivposten für noch nicht widmungsgemäß verwendete Spenden bzw. Subventionen	**0,00**
VI. Zuführung zu Rücklagen	**0,00**
IV. Jahresüberschuss	**0,00**
Gesamtaufwendungen	**-2.466.090,91**

* Die Aktion Familienfasttag erhält auch Spenden aus den Sammlungen der Fastenaktionen St. Pölten und Eisenstadt.

Alle Zahlen im Detail finden Sie unter www.teilen.at/spendenuebersicht

Länder, in denen die kfb Projekte unterstützt

Eingesetzte Projektmittel nach Themen



Von einer 100 Euro Spende fließen:

€ 82,71
in Projekte von Frauen für Frauen

€ 4,74
in die notwendige Verwaltung

€ 12,54
in Öffentlichkeitsarbeit und Spendenwerbung

Sicheres Spenden

Spenden ist Vertrauenssache: Alle Gelder müssen effektiv, sorgfältig und transparent eingesetzt werden.
Die Katholische Frauenbewegung Österreichs ist sich der Verantwortung für die ihr anvertrauten Spenden bewusst und legt die Finanzgebarung der Aktion Familienfasttag Jahr für Jahr unabhängigen Wirtschaftsprüfer*innen zur Bestätigung vor. Seit mehr als zehn Jahren darf die Aktion Familienfasttag das Österreichische Spendengütesiegel führen. Dieses Siegel steht für strenge Qualitätsstandards, Transparenz und laufende Kontrollen. Zusätzlich ist die Katholische Frauenbewegung als kirchliche Organisation den strengen Verrechnungsrichtlinien der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) verpflichtet. Diese regeln verbindlich Rechnungslegung, internes Kontrollsystem und Spendenverwendung.

Sie können der ältesten entwicklungspolitischen Fraueninitiative also zu Recht vertrauen!

Spenden an die Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung sind steuerlich absetzbar. Seit 1.1.2017 sind wir verpflichtet, Ihre Spenden als Sonderausgabe elektronisch an das Finanzamt zu melden, wenn Sie dies wünschen. Mehr Informationen zu den neuen Regelungen finden Sie auf www.spenden.at.

Bei Fragen zu Ihrer Spende an die Aktion Familienfasttag der kfb wenden Sie sich bitte an unser Spender*innen-Service: spendenservice@kfb.at

Fotos: Klaus Brunner, Aldimilablis Novatus Mchele , Parlamentsdirektion/Thomas Topf, Eva Wallensteiner, Katharina Wegan

Gemeinsam für eine Zukunft aus eigener Kraft

Bitte spenden Sie jetzt!
teilen spendet zukunft

© Aldimilablis Novatus Mchele

Wegen unzuverlässiger und teurer Energieversorgung kochen im Norden Tansanias Frauen am offenen Feuer mit Holz. Abholzung der Wälder, Wassermangel und Gesundheitsschäden sind die Folge. Mit Ihrer Spende fördern Sie eine nachhaltige Alternative und Zukunft. Mehr dazu auf **www.teilen.at**

teilen spendet zukunft. aktion familienfasttag

kfb Katholische Frauenbewegung

spenden.teilen.at • Spendenkonto: IBAN AT83 2011 1800 8086 0000. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.